



Atelier Wercollier

Protagonisten luxemburgischer Architektur (11)

- atelier H2S

Sally Arnold

Ein Dach aus Recyclingglas, eine Fassade aus Wellplastik? Neben den für jeden sichtbaren Zwillingstürmen aus Glas und Beton am Haupt der roten Brücke gesellen sich sowohl gewagte als auch leisere architektonische Projekte, welche keineswegs im Schatten der Erstgenannten stehen: Ohne das hier besprochene Werk des Architektenbüros atelier H2S würde es in den vielen neu entstehenden Bauvolumen (Philharmonie, Hochhäuser, Konferenzzentrum, Museum) am Place de l'Europe wohl niemand lange aushalten.

Die Rede ist von der Kältezentrale, sprich Klimakontrollanlage, die das gesamte Areal mit gekühlter Luft versorgen wird – eine unentbehrliche Funktion, eben. Mit einer ungewöhnlichen formalen Lösung der Fassade wie des Daches des 2000 Quadratmeter großen Gebäudes hat das erst kürzlich gegründete Büro den Zuschlag bekommen. Das milchig-transluzente Material Makrolon als Außenverkleidung und eine Schicht weißlich schimmernder Glasscherben als Dachbelag – der wegen der Baulage am Hang von oben gut sichtbar sein wird – werden hier den Ton ange-

ben. Damit kann ein herkömmlicher Baukörper auf ungewöhnliche Weise neu definiert werden und auch architektonisch würdig neben größeren Programmen bestehen. Gerade im Versorgungsbereich lassen sich dank der relativen Freiheit des luxemburgischen Baubetriebes innovative Entwürfe realisieren. Paul Bretz Blockheizkraftwerk am Boulevard Kennedy, „die größte Sichtbeton-Baustelle des Saar-Lor-Lux-Gebietes“ (Corina Mersch in a dato 4/02) ist das (gewollt) sichtbarste Beispiel.

Wer aber ist atelier H2S? Seit 1999 zu dritt mit Georges Servais, führen Diane Heirend und Philippe Paul Schmit ab 2003 das kleine aber dynamische Büro, dessen Sitz sich unweit des Rousegärtchens im Bahnhofsviertel befindet. Mitten im dicht bebauten Stadtteil hecken sie ungewöhnliche Pläne für öffentliche Aufträge aus.

Diane Heirend studierte Architektur in Paris, wo sie sich ihr Diplom erwarb und arbeitete danach Zürich. Philippe Paul Schmit besuchte die Münchener TU bevor er zum Brüsseler Architekturinstitut La Cambre überwechselte, wo er das Diplom erhielt. Noch nicht vierzigjährig, befinden sie sich beide nun mitten im großherzoglichen Bauboom und bemühen sich, ihre sorgfältig geplanten Projekte an allen Hindernissen vorbei zu steuern.

Atelier Wercollier

Erstes Projektbeispiel: Das sensible Nachempfinden des Ateliers des großen einheimischen Bildhauers Lucien Wercolliers, welches im Garten des Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg entstehen soll.

Hier sollen etwa ein Dutzend Werke hinter Sichtwänden aus Glas den Besuchern zu den normalen Öffnungszeiten zugänglich werden – ähnlich wie im Brancusi-Atelier am Centre Pompidou in Paris oder im Atelier Henry Moore in Much Hadham.

Für das Ausführen eines solchen Projektes scheint atelier H2S eine logische Wahl zu sein, haben sich beide Partner doch bereits mehrfach mit Bühnenausstattungen (Heirend) und Ausstellungsinstallationen (Schmit) beschäftigt. Projekte wie jenes für die Aufführung „Frankenstein“ (2001) in den ehemaligen Arbedhallen bei Belval oder für „Manifesta 2“ im Casino Luxembourg (1997) zeugen von der angesammelten, interdisziplinären Erfahrung der Architekten.

Genau dieses Ausloten der Grenzreife der Architektur bestimmt einen wichtigen gedanklichen Raum, aus welchem sie nach Lösungen für ihre Bauprojekte schöpfen können.

## Parc Jacquinot

Die erfolgreiche Inszenierung des Freizeitbereiches im öffentlichen Leben konnte Diane Heirend bei ihrem Entwurf für die Neugestaltung des heruntergekommenen Parc Jacquinots in Bettemburg sehr anschaulich vorführen. Aus einem unübersichtlichen Getümmel von Wegen und Überwucherung schuf sie eine ruhige, sonnige Parklandschaft mit einladendem Grasteppich und Wasserteich für jung und alt. Die Mittel dazu: ökonomisch angelegte Hauptwegachsen, einige für Rollstuhlfahrer geeignete Pfade, eine Grenzen absteckende Pergola, schließlich spielerisch konzipierte Details, wie ein Labyrinth aus Taxusbüschen zum Versteckenspielen.



Photo: Lukas Roth

Parc Jacquinot

Im Gesamtprojekt wurde vereinbart, das Parkmobiliar (Sitzbänke, Beleuchtung) mit entwerfen zu können. Diese Aufgabe wurde zusammen mit Philippe Paul Schmit ausgearbeitet. Der Aspekt Möbeldesign - von Heirend als „Maßstab“ bezeichnet - spielte schon immer eine bedeutende Rolle bei der Einrichtung historischer Gartenanlagen. Wie der Verlauf der Zeit jedoch durch natürliche Patina und Witterungseffekte einen Park noch suggestiver wirken lassen kann, steht in Bettemburg eine verwunderliche Bilanz leider schon nach einem knappem Jahr entgegen: Aus hellen Robinienholzbänken wurden dunkelbraun übermalte Sitzgelegenheiten, Wegführungen wurden geändert, andere Bepflanzungen wegen ihrer Pflegeleichtigkeit eingesetzt. „Architekten

müssen damit leben“, heißt es. Schade ist es allemal.

## Haus Huss-Kremer

Wie viele ihrer Kollegen, beschäftigt sich atelier H2S jedoch nicht nur mit öffentlichen Projekten, sondern bearbeitet auch private Aufträge. Ein anschauliches Beispiel ist der 2001 fertig gestellter Privathausanbau in Esch. An ein existierendes Gebäude aus den Zwanzigern legten die Architekten eine Art breit gestrecktes Bühnendeck gegen Süden hin. Diese Plattform trägt zusätzliche Aufenthaltsräume und gibt dem gesamten Anwesen eine völlig neue Orientierung. Fließend gehen Innen- in Außenräume über, ein Höchstmaß an Bewegungsmöglichkeiten zwischen allen Bereichen wird gewährleistet.

In Luxemburg sind Architekten nicht nur infolge des soeben abgelaufenen Jahrhundertssummers, sondern vor allem auf Grund einer in den späten Neunzigern einsetzenden, neuen Rezeption der Interaktion von Räumlichkeiten und deren - im positiven Fall - günstigen Wirkung auf die sich darin aufhaltenden Menschen, damit beschäftigt, verschiedene Lösungen auszuprobieren. Denn eigentlich sind wir Menschen physisch größer geworden als im vorletzten Jahrhundert, als viele bürgerliche Häuser gebaut wurden. Andere Zeiten heißt auch andere Bedürfnisse - vor allem mobilere. Trotz der weiterhin bestehenden, romantischen Nostalgie für Balkonchen, Türmchen und dergleichen, findet langsam aber sicher ein Umdenkprozess statt. Schließlich setzt ein offeneres System à la Mies van der Rohe, mit weniger Wänden und flexiblen Gestaltungsmöglichkeiten, nicht unbedingt ein südländisches Klima voraus.

Im Projektbericht beschreiben die Architekten ihr Vorgehen folgendermaßen:

„Ein Außenhof als Kern des architektonischen Projekts, umfasst von schmalen, tiefen Baukörpern, öffnet sich gegen den Hang zum Waldrand hin. Eine haushohe Glaswand artikuliert als Raumkörper die visuelle Verschränkung von Innen- und Außenraum. Der Hof wird als Außenzimmer thematisiert. Die beiden zentrifugal um den Außenhof orientierten Gebäudeteile beinhalten Büro, bzw. Esszimmer mit anschließender Küche. Ein Küchengarten in Hochbeeten, umschlossen von einer Trockenmauer, überragt als Terrasse den zum Hauseingang führenden Gartenweg (...) Ein neu angelegter Obstgarten strukturiert den Hang, Lorbeerhecken begrenzen den Garten zur Straße hin.“

Beispielhaft für die neue Sensibilität bezüglich einer durchdachten Ausstattung, gibt der Bericht klare Richtlinien für Materialien und Farbpalette an: „Das Mauerwerk ist hell sandfarben verputzt. In Metallkörben geschichteter Sandstein bildet die Trockenmauern. Für die Gartentreppe wurden im gleichen Farbton eingefärbte Betonfertigteile verwendet. Die Terrasse besteht aus naturbelassenem lichtgrau verwittertem Lärchenholz, die Leimschichtholzprofile und Platten von Glaswand und Kastenfenster sind staubgrau lackiert. Das Flachdach ist bis an den Rand mit Kies bedeckt. Fensterbänke, Regenschienen und Dachrandprofil sind in naturfarbenem Aluminium ausgeführt. Die Formkontinuität von Wand und Öffnung, von massivem Mauerwerk und tiefer Glaswand, sowie die Wahl von Materialien mit visuell und taktile stark differenzierten Oberflächen, prägen die Bildsprache des Hauses.“

Einfach aber wirkungsvoll. Wir sind gespannt auf die weiteren Projekte des Büros, denn mit dem Umkrepeln hat es erst begonnen...

Info: [h2s@pt.lu](mailto:h2s@pt.lu)



Photo: Lukas Roth

Haus Huss-Kremer